

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderblättern“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) “
Inseratenpreis pro sechsstelliger Pettzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

„ Grösste Abonnentenzahl “
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Ertel in Oestrich und Eltville.
Gauspöcher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No 9

Donnerstag, den 21. Januar 1915

66. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 folg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-Ges.-Bl. S. 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Klauenseuche (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine), das aus der Provinz Ostpreußen in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, im ersten Grenzzerte des hiesigen Regierungsbezirks einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Mit Rücksicht auf die jetzt häufiger vorkommenden Störungen des regelmäßigen Eisenbahnverkehrs braucht die Untersuchung des Viehes nicht unter allen Umständen sofort auf der Entladestation vorgenommen zu werden, sondern es wird nachgegeben, daß der Besitzer oder Fahrer des Viehtransports das untersuchungspflichtige Vieh in einer bei der Anmeldung vorher zu bezeichnenden Stelle des Entladestortes, möglichst in unmittelbarer Nähe der Station unterbringen darf.

Der Besitzer oder Fahrer des Viehtransports hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehes dem für den Entladestort ober den Untersuchungsort zuständigen Kreisarzt rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher mit Rücksicht der Nachtstunden, Nachricht zu geben und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem ersten Grenzzerte des hiesigen Regierungsbezirks entfernen, bis die Untersuchung stattgefunden hat.

§ 2. Klauenseuche, das aus der im § 1 erwähnten Provinz eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 14 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehes in abgesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszuweiten.

Sämtliche zu einem Transport gehörige Tiere sind einer vierzehntägigen Quarantäne vor der Teilung des Transports zu unterwerfen, auch wenn die Tiere für verschiedene Besitzer bestimmt sind.

§ 3. Ein Wechsel des Standortes des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehes ist verboten. Die Ausfuhr des Viehes zur Abchlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus den Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 4. Nach Ablauf der vierzehntägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverderblichkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 5. Für das aus der oben genannten Provinz zum Zwecke sofortiger Abchlachtung in öffentliche Schlacht- hansen eingeführte oder auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgesonderte Anstellung und die polizeiliche Beobachtung nicht Platz (vergl. § 2). Das auf Schlachtviehmärkten aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlacht- viehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Austrieb auf andere Schlachtmärkte abgetrieben werden.

§ 6. Die Kosten der amtstierärztlichen Besichtigung fallen in den Rahmen des § 25 des Preuss. Ausführungsgesetzes vom 26. Juli 1911 (R.-G.-Bl. S. 149) den Viehhändlern, im übrigen nach § 24 a. a. O. der Staatskasse zur Last.

Die Höhe der Gebühren richtet sich nach dem auf Seite 252 des Regierungs- Amtsblattes für 1911 veröffentlichten Gebührentarife vom 1. August 1911.

§ 7. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser Viehseuchen- polizeilichen Anordnung zu kontrollieren, ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 8. Bei Behinderung des zuständigen Kreisarztes kann an seiner Stelle auch ein anderer approbierter Tierarzt die in den §§ 1 und 4 dieser Anordnung aufgeführten Besichtigungen vornehmen. Diese Vertretung hat zur Voraussetzung, daß der Auftrag dazu von dem Kreisarzt, an den alle Anmeldungen zu richten sind, erteilt wird.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 bis 77 einschlägig des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) bestraft.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die einge- gangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Wiesbaden, den 4. Januar 1915.

Der Regierungspräsident.
J. S. Witzki.

Bekanntmachung.

In unserem Wald und zwar im Distrikt Nr. 33 Oberhirsch- sprung, in der Nähe der grünen Bank, haben wir etwa 380 km Buchenscheit gefertigt, darunter eine größere Menge guten Holzes. Ende des Monats findet voraussichtlich die Versteigerung statt. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam. Es dürfte wohl billig sein, daß die Eltviller Bürger auch im Eltviller Wald ihren Bedarf an Holz kaufen.

Eltville, den 14. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 22. d. Mts., findet von vormittags 9—12 und nachmittags von 2—4 Uhr auf der hiesigen Gemeindefasse die Aus- zahlung des Quartiergehals des hier einquartierten Bräutenwach- kommandos für die Zeit vom 23. Oktober bis 30. November 1914 statt. Die Quartiergeber haben bei der Auszahlung des Gehals die Quartierzettel vorzulegen.

Niederwalluf, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Jansen.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahl der Gemeindevertretung für das Jahr 1915 liegt vom 20. d. Mts. 15 Tage lang im Rathause während den Bürozeiten öffentlich aus. Während der Auslegungs- frist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste Einspruch erheben.

Niederwalluf, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Jansen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verord- nung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landest. ilen vom 20. September 1867 (R. S. S. 1529), wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Gemeindebezirk Winkel nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Polizeistunde für die Wirtschaften und öffentlichen Vergnügungsorte wird auf 11 Uhr abends festgesetzt. Die Polizeiverwaltung ist befugt, die Polizeistunde auszudehnen oder in besonderen Fällen auf eine frühere Stunde festzusetzen.

§ 2. Das Betreten von Gärten in Wirtschaften und an

öffentlichen Vergnügungsorten über die festgesetzte Polizei- stunde hinaus ist verboten. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Reisende, die in einer Gastwirtschaft über- nachten.

§ 3.

Regelspielen, Musizieren, Singen oder sonstige mit Lärm verbundene Unterhaltungen dürfen sowohl in Wirtschaften wie in Privaträumen über 11 Uhr abends hinaus nicht stattfinden. Neben den Gästen ist auch der Wirt strafbar, der derartige Unterhaltungen über die angegebene Zeit hinaus duldet. Ausnahmen können von der Polizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt („Rheingauer Anzeiger“) in Kraft. Gleichzeitig treten die §§ 34 bis einschließlich 37 der Poli- zeiverordnung vom 28. Juli 1898 außer Kraft.

Winkel, den 20. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Hartmann.

Zeppelinangriffe auf England!

TU Rotterdam, 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Nach hier gelangten Meldungen haben deutsche Luftschiffe (System Zeppelin) sowie Flugzeuge gestern abend die Ortschaften Harwich, Sandring- ham, Kingsley, Sheringham und Cromer bom- bardiert. Großer Schaden ist angerichtet worden. Viele Tote und Verwundete sind zu verzeichnen.

TU Amsterdam, 20. Jan. (Rtr. Frkt.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige be- festigte Plätze an der englischen Ostküste unter- nommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach mit Erfolg Bomben geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber un- versehrt zurückgekehrt.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

TU Amsterdam, 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Reuter meldet aus London: Am 19. abends gegen 9 Uhr warfen feind- liche Lenkbomben eine Anzahl Bomben auf Harwich, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Eine Anzahl Personen wurden getötet. Ein späteres Reutertelegamm besagt, die feindlichen Luftschiffe blieben 10 Minuten über Harwich und warfen 5 Bomben herab. 3 Personen wurden getötet, eine große Anzahl Häuser vernichtet, viele Fensterscheiben zertrümmert. Später ließen die Flug- zeuge zwei Bomben auf Sheerness und eine auf Cromer fallen. Einem Manne wurde der Kopf abgerissen. Zwei Bomben fielen in die See, zwei andere auf Gebäude. Die Luftschiffe waren in der Dunkelheit nicht zu sehen. Man hörte deutlich das Surren der Propeller. Nach 10 Mi- nuten flogen sie davon. Ein ferneres Telegramm aus London besagt: Gestern am 19. abends 10 Uhr 15 Minuten flog ein Zeppelin über Kingsley und warf 4 Bomben und eine bei Sandringham, wo der König sich aufhält. Von Kingsley wurden zwei Häuser vernichtet, eins beschädigt. In einem Hause wurde ein 17jähriger Knabe getötet, sein Vater verwundet. Aus dem Geräusch der Propeller schien sich feststellen zu lassen, daß das Luftschiff Kingsley in östlicher Richtung verließ. Aus Blandford wird gemeldet unter dem 20.: Gestern mittag sind über der Nordsee drei Zeppeline gesehen worden. Zwei kamen aus westlicher und verschwanden in nördlicher Richtung. Das dritte kam aus dem Osten und flog nach Westen. Auch Kanonendonner wurde gehört. „Nieuwe van den Dag“ meldet über London und Harwich, daß eine Bombe des Luftschiffes neben dem Exerzierhause, die andere beim Marindepot niedergefallen sei. Ein drittes Reutertelegamm aus London lautet: Der König und die Königin kamen gestern abend aus Sandringham in London an und zwar ein paar Stunden, als ein Zeppelin über Sandringham erschien. Abends 10

wurde über der Themse in der Nähe von Gravesend ein Flugzeug gesichtet. Ein nicht bestätigtes Gerücht behauptet, ein Zeppelin sei bei Frinton durch ein englisches Kriegs- schiff herabgeschossen worden. Das Reichsmarineministerium bemerkt hierzu, das Gerücht ist unwahr, da alle Zeppeline zurückgekehrt sind.

Luftangriff auf die englische Küste.

TU Amsterdam, 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Wie die „Times“ aus Harwich meldet, befand sich die Bevölkerung während des Zeppelinangriffes fast vollständig in den Häusern. Schaden an öffentlichen Gebäuden ist im großen und ganzen nur gering. Eine Bombe fiel in der Nähe der Peterskirche, eine andere gegenüber dem Hause des Bürgermeisters und schlug ein tiefes Loch in den Boden. In Sheerness wurde von den 5 Bomben keine Person getroffen. Auf Kingsley sind 7 Bomben gefallen. Hier ist der angerichtete Schaden sehr bedeutend. Eine andere Bombe zerstörte ein Haus in der Nähe der Albertstreet und schlug ein Loch in den Boden, 12 Fuß breit und 4 Fuß tief. Die Luftschiffe, die morgens über Gravesend gesehen wurden, flogen in nördlicher Rich- tung. In London waren im Laufe der Nacht die Wacht- mannschaften aufgerufen und die Feuerwehr hatte sich für alle Fälle bereit gehalten. (Morgenpost.)

TU Rotterdam, 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Aus London wird bestätigt, daß vorgestern abend ein Zeppelin Bomben in der Nähe des Königs- palastes zu Sandringham fallen ließ. Der König und die Königin waren einige Stunden früher nach London gefahren. Ungeheure Er- regung herrscht in London. Auf den Straßen drängen sich die Menschen und starren angstvoll zum Himmel empor. [Deutsch. Tageszeitung.]

TU Kopenhagen 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Der Angriff der deutschen Luftschiffe kam völlig überraschend. Außerdem verhinderte tiefe Dunkelheit jede Beobachtung. Der erste Angriff scheint gegen Harwich unternommen worden zu sein. Um 8 Uhr hörte man ein Brummen über der Stadt. Bald darauf fielen in Zwischenräumen 5 Bomben in ver- schiedenen Teilen der Stadt nieder. Ueber die Größe der Menschenverluste gehen die Meldungen auseinander. Da- gegen bestätigen alle Meldungen, daß bedeutender Schaden an Gebäuden angerichtet wurde. Der Angriff dauerte nur einige Minuten und wurde dann längs der Küste fortgesetzt. [Vol. Anz.]

TU Rotterdam, 21. Jan. [Rtr. Frkt.] Das Gerücht, daß ein Zeppelin herabgeschossen worden sei, wird von eng- lischer Seite dementiert. Das Reuterbüro verbreitet den ganzen Tag überhaupt abwechselnd falsche Meldungen und dementiert sie. Wie zu erwarten war, melden die englischen Blätter, daß die Küstenstädte ihr gewöhnliches Aussehen be- hielten. Die Londoner Blätter geben ihrer Entrüstung Aus- druck über den mörderischen Angriff, der keinen militärischen Wert habe und das einzige Ergebnis haben werde, die Ent- schlossenheit Englands zu befestigen. [B. Z.]

TU London, 21. Jan. (Str. Zeit.) Der in Harmouth durch das Bombardement des Luftschiffes angerichtete Schaden wird amtlich auf mehrere Tausend Pfund Sterling geschätzt. Der Schaden an Fensterscheiben allein beträgt 100 Pfund. In Harmouth sind 2 und in Kingsley ebenfalls 2 Personen getötet worden.

Der Weltkrieg.

Ämtliche Kriegsberichte.

Die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen.
:: Großes Hauptquartier, 19. Jan. Ämtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmücheln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Witterung war sehr ungünstig.
In Ostpreußen nichts Neues.

Bei Radzanow, Wieszun und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere Hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Orte Radzanowo, Wieszun und Sierpe liegen in dem nördlich der Weichsel gelegenen Teile Nordpolens. Der erstgenannte Ort liegt an dem Wkra, einem Flusse, der, von Nordwesten nach Südosten fließend, bei Konowogroziemsk in den Rarow, unmittelbar vor dessen Einfluß in die Weichsel, mündet. Der Ort Wieszun liegt am Rnie der Wkra, 15 Kilometer westlich Radzanowo und 20 Kilometer nordöstlich von Sierpe. Es sei bemerkt, daß auf einigen Karten Radzanowo — Radzanowo, Wieszun — Wieszun und Sierpe — Sierpe geschrieben wird. Radzanowo liegt 35 Kilometer südwestlich Mawa und an der nächsten Stelle 26 Kilometer von der deutschen Grenze.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten.)

TU Großes Hauptquartier, 20. Jan. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Abschnitt zwischen Küste und dem Flusse Eys fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Bei Notre Dame de Lorette wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen, dabei 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige Schützengräben.

An einer Stelle unseres Geländegewinns der letzten Tage wurden wieder weitere 500 Meter erobert.

Nördlich Sennheim schreiten unsere Angriffe fort. Der Hirsstein wurde genommen, dabei 2 Offiziere und 40 Alpenjäger gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die uneinnehmbare deutsche Mauer.

:: Paris, 19. Jan. General Cherefil warnt im „Echo“ nochmals vor unnötigen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie zum Beispiel die Drahtverhaue, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergerungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht seien. Stürme auf eine todpendende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und ergaben keine Ergebnisse.

Die wirksame Beschließung von Soissons.

:: Genf, 19. Jan. (Berl. Vol. Anz.) Der bedeutendste gestern deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschließung des allerletzten Haltepunktes der Maunourischen Truppen, der Soissons. Vorstadt Saint Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für Saint Paul ungefährlichen Stellung an Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Compi. Dieser Auffassung des Generalissimus entgegen zerstörte das jetzige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen Saint Pauler Bahnhof und zerstörte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffre-Note erwähnt das Bombardement, doch ohne die Beschwichtigung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von Franzosen und Garibaldinern im Argonnerwalde erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmutigen Garibaldiner würden in den Fehler des ungedeckten Vorstürens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

Die Kämpfe bei Soissons.

TU Kristiania, 21. Jan. (Str. Zeit.) Die „Aftenposten“ meldet aus Paris: Die Franzosen halten noch das Nordufer der Aisne westlich Soissons. Aber der „Temps“ räumt ein, daß die Lage sehr schwierig ist. Die Zeitung schreibt: Wenn wir Fortschritte bei Soissons machen wollen, ist es durchaus notwendig, daß wir bedeutende Verstärkungen und reichliche Mengen an Munition senden. [Vol. Anz.]

Das Leben in Antwerpen.

:: Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet: Ein in Antwerpen angelangener Antwerpener erzählt, daß die 40 Millionen Kriegskontribution nunmehr durch die Stadt bezahlt seien. Alles, was die Deutschen jetzt nötig hätten, würde mit barem Gelde bezahlt, — niemand mehr Gutscheine anzunehmen brauche. Das Verhältnis zwischen Einwohnern und Militär ist nun, äußerlich genommen, ein gutes. Die Anzahl der in der Stadt liegenden Soldaten ist ziemlich groß, es sind zum größten Teil alte Landwehrmänner, die von der Front zurückgekehrt sind. Es ist anzunehmen, daß sie Schweres mitgemacht haben. In Antwerpen herrscht kein Mangel, da auch von Amerika Nahrungsmittel gesandt worden sind. Die vielen Unbemittelten bekommen genügend Unterstützung vom Hilfsausschuß. Der Handel ist noch nicht im Gange und auch die Industrie liegt still. Ein kleiner Handel mit Diamanten ist im Cafe Mandel entstanden, wo jetzt Niederländer, Österreicher und Belgier zusammenkommen und Steine kaufen und verkaufen.

Das von uns besetzte französische Gebiet.

:: Braunschweig, 19. Jan. Wie die „Braunschweig. Landeszeit.“ erzählt, waren am 1. Jan. insgesamt 2050 000 Hektar französischen Gebietes von Deutschen besetzt und in über 1150 000 Hektar waren deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet.

Die Teuerung in England.

:: In einem Aufsatz, der die anstehenden Lebensmittelpreise zum Gegenstand hat, führen die „Times“ aus, daß heute gezahlten Preise im Vergleich zu denen des ersten Vierteljahres 1914 erheblich höher sind. Von Fleisch erster Güte kosten heute 112 englische Pfund 73,6 Schilling, im ersten Vierteljahre 1914 kosteten sie 60,8 Schilling; die entsprechenden Preise sind für Speck 92 (81) Schilling, Ruder für das englische Pfund 3/4 (2/4) Pence, Kartoffeln für das Buschel 3,11 (3,6) Schilling. — In Haag aus London eingetroffenen Meldungen zufolge beabsichtigt die englische Regierung, angesichts der ständig weiter anziehenden Getreidepreise, 200 000—250 000 Tonnen Ge-

treide in Kanada und den Vereinigten Staaten anzukaufen. Der Kauf soll für Armeezwecke beabsichtigt sein. Handelskreise sprechen gegen die Ausführung dieses Planes, der nur noch eine weitere Steigerung der Getreidepreise zur Folge haben würde.

Maschinelle Herstellung von Schützengräben?

:: Wie aus Paris gemeldet wird, gedenkt das französische Kriegsministerium, einen bei dem Panamakanal sowie im Bergbau bereits trefflich erprobten, mit Dampf getriebenen Apparat zum Herstellen von Schützengräben, die sogenannte „Dampfschäufel“, bei der Armee einzuführen. Der Apparat wird beispielsweise von der Portland-Compagny bei allerhöchstem Fels mit großem Erfolge angewandt.

Die Verluste der Inden bei Givendy.

:: London, 19. Jan. (WZB.) Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlacht oder Inden am 20. Dez. bei Givendy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feinde in die Luft gesprengt; die Inden erlitten hierbei entsetzliche Verluste, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Infanterie wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an, Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet. An einem Punkt ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Behmwand trennt beide Abteilungen. Die Fußsolen in dieser Gegend sind unglücklich. Schmutz und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Russische Meldungen über den Osten.

:: Wien, 19. Jan. Ämtliche russische Mitteilungen heben hervor, daß an allen Fronten sehr ungünstige Wetterverhältnisse den Fortgang der Operationen erheblich hemmen. Daher herrschte, abgesehen von unbedeutenden Artilleriegefechten und Zusammenstößen zwischen Vortruppen, im allgemeinen Ruhe. Nur in den Räumen von Kozlow und Worzhmow seien die Verbänden zu heftigen Angriffen übergegangen, für deren Abwehr Besorgnis getroffen erscheine. Angesichts der schwierigen Nachschubbedingungen und der natürlichen Bodenhindernisse müßten die Russen sich darauf beschränken, sich defensiv zu verhalten. In Ostpreußen sei im russischen Vormaß ein Stillstand eingetreten, da plötzlich stärkere deutsche Kavallerieabteilungen, von Infanterie unterstützt, eingriffen. Der Stillstand wurde von den Russen dazu benutzt, um die gewonnenen Positionen zu befestigen. Am Dunajec seien Aktionen vorbereitenden Charakters in der Entwicklung. In den Karpaten hätten energische russische Vorstöße gegen mehrere Basse gute Aussicht. In der südlichen Bukowina würden die Operationen ungehindert vom Gegner fortgesetzt. — „Wirschewski Wedomosti“ berichten, daß die Sämpfe vor den Warschauer Außenforts wertvolle Stützen der russischen Defensiv seien, da bis zu diesem Punkt der deutsche Angriff trotz gewaltiger russischer Gegenmaßnahmen nicht aufgehalten werden konnte.

Kämpfe in Polen.

TU Genf, 21. Jan. (Str. Zeit.) Nach Petersburger Meldungen fanden am 17. und 18. Januar in der Nähe des Dorfes Konopla sowie bei Radzano und Wieszun bedeutende Kämpfe statt, bei denen namentlich schwere Artillerie in Aktion trat. In Wieszun besetzten die Deutschen vorzüglich besetzte Stellungen. Am 17. hatten die russischen Stellungen bei Wyszogrod am Zusammenfluß der Wkra und Weichsel und am 18. Januar das südlich davon gelegene Dorf Wiktowice, sowie die Gräben der Russen auf dem linken Wkraufer furchtbar unter dem Feuer der Artillerie zu leiden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Nach einer Meldung aus London ist das englische

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

32] (Nachdruck verboten.)
Indessen brach der Tumult im Hause und bald auch auf der Straße los — der Kampf begann, das Geschrei der Stürmenden vermischte sich mit dem Wutgeschrei der gestellten Reute. Das knallte und prasselte, und dazwischen hörte die Frau, die aufmerksam nach der gerade unter ihr befindlichen Kasse hinunterhorchte, das Knistern und Anstern der Flamme, die jeden Augenblick ins Freie brechen konnte und auch jetzt nur wahrscheinlich noch durch den dicht geschlossenen Raum allein zurückgehalten wurde.
Da frachte dicht vor ihrer Tür ein Schuß — unten klirrten Scheiben, und unmittelbar danach hörte sie einen schweren Fall vor ihrer Tür. Wie eine Tigerin sprang sie hinaus — was war das? Vor ihrer Tür lag ein erschossener Franktireur, während ein anderer an seiner Seite eben sein Gewehr wieder lud.
„Kommen sie?“ schrie sie den Mann an, der sich vorsichtig hinter der Mauer bedeckte, um von unten nicht gesehen zu werden.
„Kommen sie?“ knirschte dieser zwischen den Zähnen durch — „verdamm! sie, ich dachte sie wären schon da. Teufel, da schlägt die Flamme herauf — jetzt ist die Geschichte aus!“
Er sah sich überall scheu um, ob er hier vielleicht einen Weg zur Flucht entdecken könne, aber es schien alles versperrt und nur die Treppe hinauf die Bahn noch frei; er wandte sich ihr zu, denn er wollte sich wenigstens nicht bei lebendigen Leibe rösten lassen, aber kaum war er fünf, sechs Stufen hinaufgesprungen, als er dort unten ebenfalls ein Gewirr von fremden Stimmen hörte und gleich darauf preußische Stimmen erkannte, die in das Haus eindringen. Da wurde es dem tapferen Krieger doch zu heiß, und wie ein Reh zurück hinter seine Deckung springend, lebte er sein Gewehr an die Wand, riß seine mit Eisen besetzte Bluse herunter, warf sein Köppi in den Hof hinaus und glitt dann wie ein Bißel eine kleine schmale Treppe hinauf, die auf den Bodenraum führte. Von da über das Dach konnte er vielleicht noch ein Nachbarhaus erreichen, und wurde von dem aus nicht geschossen, so hielt er sich dort so lange versteckt, bis der Feind wieder abzog

oder — die Nacht einbrach; das nämliche Spiel, das er schon verschiedene Male gespielt.
Die alte Frau hatte den Burschen, auf weiter gar nichts hörend, still und lauernd beobachtet — da wurde sie auf die gerade in das Haus stürmenden Soldaten aufmerksam — die Wiedelhauben konnte sie ebenfalls nicht verkennen — das waren die verhassten Preußen — und der Franzose floh!
„Heilung!“ schrie sie, und das neben ihr stehende Gewehr ergreifend, richtete sie es nach unten, drückte ab, schleuderte die Waffe nach und sprang nach der zweiten, die der flüchtige Franktireur zurückgelassen — aber sie kam nicht weit. Vor dem Pulverdampf konnten die unten anbringenden Soldaten nicht einmal erkennen, wer auf sie geschossen, aber das blieb sich auch gleich. Fünf, sechs Augen auf einmal schlugen hier herauf, und als die Soldaten mit gefülltem Bajonett nachdrangen, fanden sie nur den ausgestreckten Körper der alten Frau oben an der Treppe und flüchten jetzt sämtliche oben eintretenden Türen mit den Köpfen auf.
In das Zimmer des jungen Offiziers hatte sich indessen die barmherzige Schwester mit der alten Magd geflüchtet, und zwar, um Schutz mehr gegen die eigenen Landsleute als die Feinde zu suchen. Der Mann wußte aber, daß sie von den Franktireurs nichts mehr zu fürchten brauchten. Von unten herauf drang das Hurra seiner waderen Burschen, und sich vom Lager erhebend, hieß er die Frauen nur hinter sein Bett treten und setzte seinen Männen-Tschato auf, damit sie nicht vielleicht in blinder Wut auch hier einen Feind zu finden glaubten. Es war das auch vielleicht nicht unnützlich gewesen, denn mit gefülltem Bajonett stürmten sie herein, sahen aber kaum den Mann, als sie ihm auch zuriefen:
„Hallo, Kamerad! — Da ist wenigstens noch ein Lebender — aber fort — das Haus brennt. Wir müssen machen, daß wir ins Freie kommen. Was sind das für Frauen?“
Treue Pflegerinnen, denen kein Leid geschehen darf.“
Drei der Feuerscheiben waren durch eingeschlagene Augen zertrümmert worden, und der Rauch quoll von unten herauf und schon hier herein — dazu knallten die Feuerschüsse, tobte das Geschrei der Kämpfenden, und eine unbeschreibliche Verwirrung herrschte überall. Nur

die Soldaten ließen sich dadurch nicht beirren, denn sie waren durch eine grimmige Schule gegangen, in der sie immer rasch und nach dem Augenblick handeln mußten. Zwei von ihnen unterstützten den jungen Offizier, der totenbleich geworden war und eben auf das Bett zurückfallen wollte, ein anderer nahm seine Waffe auf, und die übrigen trieben die noch ratlos stehenden Frauen zur Flucht, die sie auch wirklich nicht länger verzögern durften, wenn sie sich nicht ernstlicher Gefahr aussetzen wollten.
Die Treppe hinunter drängte der Trupp und mußte jetzt schon gegen den aufsteigenden Rauch ankämpfen — oben an der Treppe ein wilder Auffrei einer weiblichen Stimme — wer kümmerte sich darum, wo es galt, das eigene Leben zu retten. Nur der junge Mann hatte Jeanettes Stimme erkannt und auch die weibliche Leiche gesehen, die da oben lag.
„Galt“, bat er seine Träger, „laßt das junge Mädchen nicht im Stich — sie hat mir das Leben gerettet.“
„Haben jetzt keine Zeit“, riefen aber die Leute — „erst Sie auf die Straße, nachher wollen wir sehen“ — und die waderen Leute hielten Wort. Wieder drangen sie in das brennende Gebäude ein, an dessen Treppe schon die Flammen leckten, aber es gelang ihnen nicht, das Mädchen von der Leiche der Mutter, die sie fest umklammert hielt, fortzubringen, wenn sie nicht hätten rohe Gewalt anwenden wollen — und selbst im Kampf und Blutvergießen brachten sie das nicht über's Herz. So griffen sie den Körper der toten und ziemlich schweren Frau auf und schleppten ihn hinaus, und jetzt erst folgte ihnen Jeanette ins Freie.
Der Kampf war beendet. Von allen Seiten wurden gefangene Mobilmann herbeigetrieben, und zwischen ihnen eine Anzahl von Franktireurs, denen man aber die Hände auf den Rücken gebunden hatte, und die sich unter den Häufen der verbrannten Burschen wanden. — Auch der Kapitän der Schar, Francois Salute, war unter ihnen, erkannte aber kaum einen der Offiziere, als er sich auch, so weit es ihm seine Bände gestatteten, emporkletterte und ausrief:
„Ich protestiere im Namen jedes Völkerrechts gegen diese schändliche Behandlung eines Offiziers. Ich bin Kriegsgefangener und darf nicht gebunden werden.“
(Fortsetzung folgt.)

Katrouillenboot „Ghar“ mit seiner Besatzung auf Höhe von Deal gesunken.
* Bischof Korum von Trier ordnete an, daß während des Gottesdienstes an Kaisers Geburtstag in sämtlichen Kirchen der Diözese eine Kollekte zum Besten der kriegsbedürftigen Soldaten abgehalten wird, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk übergeben wird.
* Als Entschädigung für die Telephonsperrung in Luxemburg hat die deutsche Regierung der luxemburgischen Postverwaltung über 100 000 Mark zuerkannt, auch für weitere Sperrung des Fernverkehrs wird Entschädigung geleistet werden.
* Nach einer Meldung aus Sydney sind die Deutschen, die sich in Herbertshöhe ergeben hatten, nach San Francisco abgereist.
* In Gent haben sich 350 Arbeiter des belgischen Eisenbahnpersonals nach langwierigen Unterhandlungen in den deutschen Dienst gestellt.

Die deutsche Kriegsmacht.

„Manchester Guardian“, das größte englische Provinzialblatt, schreibt:
Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenführung nach Russland nicht wesentlich geschwächt worden ist. Kitchener hat in seiner letzten Rede richtig gesagt, daß die Deutschen dort offenbar genug Truppen gelassen haben, um ihr Gelände zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wann die Veränderungen ihre Verstärkungen erhalten würden. Ob die Deutschen die frischen, jetzt in der Ausbildung befindlichen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz schicken würden, könne auch niemand sagen. Die Deutschen würden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Augenblicklich sei die Jahreszeit dafür ungünstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit zu benutzen würden. Daher erscheine es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig wie möglich zu verfahren, bis sie ihre volle Stärke erreicht hätten. General Joffre sei der rechte Mann für die gegenwärtige Lage.
Das Problem der deutschen Reserven beschäftigt auch die französischen Fachmänner unablässig. So veröffentlichte der „Temps“ vor einiger Zeit einen ausführlichen Artikel, in dem an Hand von statistischem Material nachgewiesen wurde, daß Deutschland Ende des Jahres 1914 noch über acht Millionen nichteingezogener wehrfähiger Männer verfüge. Der Artikel erweckte die lebhafteste Kritik, und von anderer Seite wurde entgegenüber die deutschen Reserven höchstens vier Millionen geschätzt. In einer Erklärung erklärt jetzt der „Temps“, daß seine erstegezogene Biffer sogar noch zu niedrig gegriffen sei, so man die deutschen Reserven auf mindestens neun Millionen schätzen müsse.

Der österreichische Kriegsbericht.

Rückzug der Russen in Westgalizien.
Wien, 18. Jan. Amtlich wird verlautbart: In der Richtung der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jasskizyn zwang unsere Artillerie durch konzentriertes Feuer die Russen zum Erlassen einiger vorderster Schützengruppen. Die rückwärtige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausbuchtung von 6 Kilometer der Gegner seine vorderste Stellung räumte, in unserem Wirkungsbereich der Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Verwundete und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. In der übrigen Front in Westgalizien und Karpathen nur unbedeutende Katrouillengefächte.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.
Jasskizyn ist ein kleiner Ort am Dunajec in den Karpathen.
Die Kämpfe in der Bukowina.
Budapest, 19. Jan. Die in den letzten drei Tagen in der Nähe von Salabeny (Bukowina) von den Russen unternommenen Vorstöße sind ohne jedes Ergebnis geblieben. Das überaus harte Winterwetter macht jede größere Truppenbewegung fast unmöglich. Gegenwärtig in Kronstadt weilende Bezirkskommandant von Suczawa erzählt, daß die Russen während ihres jetzigen Aufenthaltes in der Bukowina noch nördlicher haufen, als das erste Mal. Die Besitzungen von Rumänen und Juden wurden in mehreren Schritten bis auf den Grund niedergebrannt, nachdem sie zuvor vollständig ausgeraubt worden waren.
Fliegerzusammenstoß in den Läften.
TU Wien, 21. Jan. [Kor. Pr.] Ein österreichischer Flieger, der wiederholt einen Flug nach Przemyśl unternommen hatte und immer unbehelligt zurückkam, wurde nach einer Meldung aus Krakau gestern von dem russischen Flieger Dmitriy Andreyewitsch verfolgt. Beide Gegner flogen in beträchtlicher Höhe zusammen und stürzten in die Tiefe, wo sie zerstört wurden. [B. T.]

Der „Heilige Krieg“.

Die schweren Kämpfe im Kaukasus.
Konstantinopel, 18. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen tapfer ihre Stellungen gegen die Russen, die mit allen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen unserer Kavallerie und russischer Kavallerie westlich von Chot stieß der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.
Araberangriff auf Maslat.
Delhi, 19. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Araber aus Oman griffen, 3000 Mann stark, unter Führung Ma Bin Saleh am 11. Jan. Maslat an. Sie verloren bei diesem Angriff 500 Mann. Ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettangriff übergingen, vernichteten einen Hauptmann und vierzehn Mann an Verwundeten und sechs Sepoys an Toten. Das indische Heer meldet hierzu: Der Aufstand der Araber wurde von dem Sultan von Maslat im Sommer 1914 beendet. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt worden, um den Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu unterstützen.

Polen unter deutscher Verwaltung.

Die deutsche Gründlichkeit und umsichtige Fürsorge für die Bewohner des besetzten Landes kommt recht deutlich zum Ausdruck in den Veröffentlichungen des deutschen Gouverneurs in Lodz, die die „Rhein-Westf. Ztg.“ wiedergeben kann.
In einer „Lokalnotiz“ wird mitgeteilt, daß ein Sonderzug mit etwa 70 Waggons oberösterreichischer Steinkohle in Lodz eingetroffen sei. Ein Teil dieser Kohlen sei für das Lodzer Elektrizitätswerk bestimmt, der andere Teil werde an die Bürger abgegeben. Schon am Tage vorher sei ein Transport Kohlen eingetroffen, der aber ausschließlich für Militärzwecke bestimmt gewesen sei. In der selben Nummer der „Neuen Lodzer Zeitung“ wird mitgeteilt, daß 25 Waggons mit Lebensmitteln eingetroffen seien, bestehend aus 4000 Sack Weizen, Reis, Salz, Schmalz usw., die von der deutschen Militärbehörde für die Stadt Lodz zur Verfügung gestellt wurden.
In den Briefen der Arbeiter und der Kriegsberichterstatter im Osten wird bekanntlich viel geklagt über den verheerenden Zustand der „Straßen“ in russisch-Polen. Die deutsche Militärverwaltung scheint berufen zu sein, den Russen endlich einmal Straßen zu verschaffen, die zu befahren sind. Mehrere Straßen und Plätze in Lodz sind, wie aus redaktionellen Mitteilungen hervorgeht, bereits instand gesetzt worden. Bekannt gegeben wird ferner eine Anordnung der Militärbehörde, wonach das Zentralkomitee der Bürgermiliz sofort 400 Arbeiter zu stellen hat zur Instandsetzung der Chaussees von Lodz nach Nowosolno. Nicht umsonst sollen die Arbeiter diese Beschäftigung verrichten, sie sollen, um die Not unter den Arbeitslosen zu lindern, 1 Rubel den Tag verdienen.
Die Beschäftigung von Lodz hat übrigens nicht nur Verbesserung im Gefolge gehabt, sondern auch eine Verschönerung des Straßenbildes. Hier der Beweis: „Das alte, eigenartige, bausässige Gebäude an der Ecke der Reibach- und Gierststraße“, so heißt es in einer redaktionellen Mitteilung, „das eine wahre ‚Sehenswürdigkeit‘ in seiner Bauart hat und wirklich nicht zur Verschönerung dieser an sich ungeschönen Gegend beitrug, ist endlich niedergebrochen worden. Der Anlaß hierzu war, daß eine Granate dieses Gebäude beschädigte, so daß der völlige Einsturz drohte.“
Um zu verhindern, daß die Bürger und das Militär durch

Lebensmittelpreise.
ausgebeutet werden, hat der Gouverneur mit schwerer Strafbefehl für die Zuwiderhandlung Höchstpreise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände festgesetzt, die in der Hauptsache den Preisen in Westdeutschland entsprechen, für Fleisch sogar — bis auf Speck — billiger sind als bei uns. Roggenmehl kostet zum Beispiel pro Pfund polnisch (gleich 409 Gramm) 12 Kopelen oder 38 Pfennig, Sauerkraut 5 Kopelen oder 10 Pfennig, Rindfleisch erster Qualität 25 Kopelen oder 50 Pfennig, zweiter Qualität 23 Kopelen oder 46 Pfennig, Schweinefleisch 34 Kopelen oder 68 Pfennig, Speck 50 Kopelen oder 100 Pfennig, Kartoffeln 60 Pfund polnisch 1 Rubel oder 2 Mark. Eine andere Verordnung bestimmt, daß die Preisverzeichnisse in allen Verkaufsstellen, Restaurants und Hotels die Preise in Mark und Pfennigen anbringen müssen. Die Angabe in Rubeln und Kopelen kann daneben bestehen bleiben.
Recht scharf geht der Gouverneur gegen die Verbreiter falscher Gerüchte vor. So gibt er amtlich bekannt: „Ich habe den Vertreter A. Rominski aus dem Gebiet des Gouvernements Lodz entfernen lassen, weil er folgende Nachricht verbreitet hat: ‚Aus glaubwürdigen Quellen erfahren wir, daß die russischen Truppen nach eintägigem erbitterten Kampfe Lenzynka, Poddobice und Kutno einnahmen.‘ Die Nachricht ist erlogen! Tatsächlich geht die russische Armee kämpfend auf Warschau zurück. Die Nachricht ist geeignet, schwere Beunruhigung in die Bürgerschaft zu tragen. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Verbreitung falscher Nachrichten die Todesstrafe verhängt werden kann. Der Gouverneur.“

In derselben Nummer muß die Redaktion bekannt geben: „Der verantwortliche Redakteur der ‚Lodzer Zeitung‘, Waldemar Petersilge, wird mit einhundert Mark Strafe belegt, weil er eine Anordnung der Presseverwaltung nicht befolgt hat.“
Die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ paßt sich übrigens den neuen Verhältnissen ganz an und dürfte kaum mit dem Gouverneur in Streit geraten. Das offensichtlich deutsch-freundliche, im 14. Jahrgang erscheinende Blatt, bringt als Nachrichten von den Kriegsschauplätzen in der Hauptsache die Wolff-Meldungen aus den Hauptquartieren der Deutschen, Österreicher und Türken; Meldungen aus russischer Quelle sind in diesem Blatte nicht zu finden. Auf eigene Mitteilungen über die Kriegslage in Polen verzichtet es auch, über die Lage zwischen Lodz und der Weichsel gibt es Pressestimmen aus italienischen, holländischen und englischen Zeitungen wieder.
Aus einer Rubrik „Arbeiterfragen“ erfahren wir, daß in der Fürsorge für die Bedürftigen so allem die vom Gouverneur in ihren wirtschaftlichen Bestrebungen unbehelligt gebliebenen Gewerkschaften sich betätigen. Die Verbände der Arbeiter der Lederbranche, der Metallarbeiter, der Textilarbeiter, der Tischler, der Schneider, der Bauindustrie, der Papierindustrie, der Fleischer und der jüdischen Schneider unterhalten 11 Volkshäuser, in welchen „Mittag“ von 3 Kopelen (6 Pfennig) verabreicht werden. Auch der jüdische Lehrerverein bemüht sich um die Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln.

Nach neun Schlachten.

Die nachstehenden Zeilen sind, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, von einem im Osten stehenden Berliner Architekten an einen bekannten Berliner Maler gerichtet:
„... Nun, lieber Freund, etwas vom Kriege! Ich habe bis heute neun Schlachten und zum Teil schwere Gefechte mitgemacht, und, abgesehen von einem Streifzug an der rechten Hand, bin ich Gott sei Dank immer mit dem bekannten blauen Auge davon gekommen. Tag und Nacht in Gefahr, das stumpft ab: die Gefahr reizt nicht mehr, Granaten, Schrapnells und Kugelpfeifen hört man kaum noch. Das Unheimliche dabei, keinen Feind zu sehen, und dabei fallen rechts und links die Kameraden, oft mit schrecklichen Wunden. Seit dem 29. Sept. haben wir kein Bett gesehen, auch haben wir uns noch nicht gewaschen. Und Angelegener gibt's hier, sowie einen Vollbart und Röllchen an den Ohren. Sonst alles schön feldgrau, namentlich Hemd und Wäsche. Die Gegend hier ist vollkommen verwüstet, kein Dorf, kein Gehöft mehr zusammen, alles ist zusammengepöckelt, abgebrannt, ausgeplündert und zerstört, kein Brunnen, keine Brücken. In der ersten Zeit war auch noch alles Vieh, Pferde, Schweine, Kühe, Kälber usw. hier: das ist aber jetzt fast alles abgetrieben, der Rest

verhungert, soweit nicht das Viegräbniß in unseren Magen erfolgte. Wie es hier aussieht, lieber Freund, zeige Dir einige Karten, die ich Dir in den nächsten Tagen schicke. Die Wirkung dieser modernen Geschosse ist furchtbar, und erstaunlich die Treffsicherheit auf große Entfernungen, zum Beispiel ein Wasserturm in 6000 Meter Entfernung, drei Schuß — einer vorn, einer dahinter, aber der dritte sitzt mitten darin.“

Ich glaube, hier im Osten geht's jetzt zu Ende, den Russen geht die Puste aus; trotz der riesigen Menschenmassen fehlt es wohl meiner Ansicht nach an dem richtigen Offiziersmaterial.

Du fragst in Deinem Brief, ob ich was zum leiblichen Wohl brauche; viel Dank, Freund, sende mir nichts, ich habe so viel von Freunden und Bekannten erhalten; weiß nicht wohin, ein Tornister ist kein Möbelwagen, aber ein Bräsechen öfter mal, sei's auch klein, dafür bin ich herzlich dankbar. Man wird bescheiden im Kriege, unter all dem Elend: für ein gutes Wort ist man dankbar; hat's auch oft nötig. Die stillen Stunden sind die schmerzhaftesten, dann kommt man ins Sinnieren. Bloß nicht nachdenken über alles Erlebte und Gesehene, daher sucht auch jeder die Kameradschaft — unbewußt — instinktiv —, nur um nicht allein zu sein. Komisch, aber wahr und oft von mir beobachtet...“

Abend in Folembay.

Von Paul Richard.

Ohn. Ich sitze in einem kalten Zimmer beim Kerzenlicht. Die Tapeten hängen von den Wänden. Einige vergilbte Kupferstücke und ein zerbrochener Spiegel über dem Kamin sind der einzige Schmuck. Ein spärliches Holzfeuer sucht vergebens die kalte Luft zu erwärmen. Draußen unterbricht heulend der Wind die Regenschauer, die gegen die Fenster schlagen. Dazwischen klingt dumpf Kanonendonner von Soissons her. Unsere schweren Mörser sind an der Arbeit. Nur wenige Sekunden verstreichen zwischen den einzelnen Schüssen. Bum — bum — bum — bum stöhnen die eisernen Riesentiere, daß die armeneligen Fenster klirren. Der Wind pfeift härter und härter, der Regen prasselt gegen das dünne Scheibenglas. Ich versuche hindurchzublicken. Die Dorfstraße ist menschenleer, die Fensterläden sind geschlossen, nichts Lebendes ist zu sehen. Nur ein gelbes Lämpchen flackert durch die Nacht. Jeden Augenblick droht es zu erlöschen. Aber die Flamme siegt über den Wind.

Ich trete vom Fenster zurück. Es klopf an meiner Tür. Eine alte verbärtete Frau erscheint. Haß im Blick und doch ergeben. Sie setzt mir eine kleine Petroleumlampe auf den Tisch und wendet sich weinend zum Gehen. Verwundert schaue ich ihr nach. Dann nehme ich die Lampe, klettere die knarrende Wendeltreppe hinab und suche in dem mit Mauersteinen gepflasterten Vorraum die Tür ihrer Wohnung. Ich klopfe an, alles bleibt still. — Ich klopfe härter, keine Antwort. — Dann öffne ich die Tür und trete ein. Die Lampe beleuchtet ein dunkles Zimmer. Die Frau sitzt, das Gesicht in die Hände bergend, vornübergebeugt an einem Tisch und weint. Aus der Ecke, wo ein Bett steht, erhebt sich eine männliche Gestalt. Bleich, abgezehrt und lummervoll. Ein alter, zerbrochener Mann. Er grüßt mich bescheiden. Doch die halb erloschenen Augen können die Bitterkeit der Empörung über mein Erscheinen nicht unterdrücken. Armer, stolzer Picard! — Ich frage die Frau nach ihrem Kummer. Ein Schluchzen antwortete mir. Nach einer Weile blidt sie mich fragend und misstrauisch an. Der Mann schweigt und wärmt sich die Hände am halb erloschenen Kaminfeuer. Endlich ein leises Stammeln aus ihrem Munde: „O, dieser Krieg, mein Herr, dieser entsetzliche Krieg. Als Sie mich heute abend nach einer Lampe fragten, gab ich Ihnen unsere mit dem letzten Petroleum. Unser Brennholz ist zu Ende. Morgen werden wir nicht wissen, womit wir Ihren Kamin heizen sollen. Die Lebensmittel im Dorfe sind knapp und teuer. Seit Tagen leben wir nur noch von Kaffee und trockenem Brot.“ Ein Räuspern des Mannes folgt. Vortoursoff blidt er sie an. Sie schweigt. Ich frage sie wieder und wieder, aber keiner von beiden antwortet mehr. Betrübte und bestürzt verlasse ich das Zimmer und trete vor das Haus. Der kalte Regen schlägt mir ins Gesicht. Der Wind hat sich zum heulenden Sturm entwickelt. Aber er wird überhört vom Kanonendonner. Aus dem Dunkel erschallen Schritte. Sie kommen näher. Schattenhaft erscheinen Gestalten in Reich und Glied. Ein rauher Sang tönt durch die Nacht. Jetzt ziehen sie an mir vorbei. Soldaten sind es, die vor Morgengrauen die müden Kameraden in den vordersten Gräben ablösen sollen. Die Schritte klingen fest und hart. Hart auch das Lied, das den Rechten entspringt. Drohnend warnen sie der Lärm der feindlichen Granaten, die man einschlagen hört. Drohnend aber ist auch der Schritt und ihr Lied, das durch die Finsternis schallt, bis beides langsam von ihr verschlungen ist.

Ich wende mich. Die alte Haustür schlägt knarrend und trachend zu. Im Dunkel lasse ich mich die Treppe hinauf und trete in mein Zimmer. Das Kaminfeuer ist erloschen. Der Lichtstumpfen flackert sich zu Ende. Beim Zubettgehen habe ich nur den einen Gedanken: Wenige Kilometer von mir wird hart gekämpft. Die da draußen finden heute keinen Schlaf. Heulender Sturm häßt sie wach, stehender Regen zerfrißt sie und pfeifende Granaten rütteln sie auf. Naß, lehmbeschmutzt und durchfroren starren sie durch die Schießscharten in die Nacht. — Ich löse das Licht. Ueber den Schlaf hinweg begleitet mich immer das selbe Geräusch: Atschender Wind, mattsender Regenschauer, atembeklemmendes, angsterfüllendes dumpfes Stöhnen der Kanonen. S. u. S.

Keine deutschen Zeitungen für deutsche Kriegsgefangene! Es erscheint nicht rasch, deutsche Zeitungen an Kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden oder sie zum Verpacken in Paketen an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Aushändigung derartiger Sendungen vielfach verzögert, häufig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird.

Verforgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerwaren!

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

× **Deitrich-Winkel**, 21. Jan. Auf den heute Abend 8 Uhr im Deutschen Haus, Weienheim, stattfindenden Vortragsabend des Herrn Prof. Dr. K. L. D. M. A. n. n. , Stuttgart, machen wir nochmals aufmerksam mit dem Bemerkung, daß der Redner mit seinem Thema: „Deutschlands geistige und wirtschaftliche

Kunst" zuletzt vor einigen Tagen in Neustadt bei Har-
tem Andrang des Publikums einen sehr großen Erfolg erzielte.

— **Geisenheim**, 19. Jan. Der Rheingauer Verein
für Obst-, Wein- und Gartenbau hält am Sonntag, den 24.
Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Deutsches Haus seine
Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen 2
interessante und zeitgemäße Vorträge: „Maßnahmen zur
Steigerung der Erträge im Obstbau“ und „Kriegsratschläge
für den Gemüsebau im Rheingau“. Außerdem werden bei
dieser Gelegenheit an die Mitglieder Saatkörner zum An-
bau unentgeltlich verteilt. Die geehrten Mitglieder und
Freunde des Vereins werden zum Besuche eingeladen.

B Geisenheim, 19. Jan. Letzten Donnerstag fand im
„Deutschen Haus“ in Geisenheim auf Veranlassung des
Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau ein Vortrag des
Luzemburger Schriftstellers Herrn Norbert Jacques aus
Konstanz über das Thema „Meine Reisen in England und
Frankreich während des Krieges“ statt. Herr Norbert
Jacques hat diese Reisen im Auftrag der „Frankfurter
Zeitung“ ausgeführt und gibt seine Ergebnisse als aufmerk-
samer Beobachter in anregender Weise zum Besten. Wer
die Artikel-Serie gelesen hat, welche die „Frankfurter Zeitung“
erst vor Kurzem aus der Feder dieses Schriftstellers gebracht
hat, vom vielleicht nicht ganz auf seine Rechnung, denn seine
Ausführungen lehnten sich im Wesentlichen an seine schrift-
lichen Aufzeichnungen, was ja auch durchaus verständlich er-
scheint. Es würde natürlich zu weit führen, selbst eine ge-
drängte Uebersicht über die wichtigsten Eindrücke zu geben,
die Herr Norbert Jacques aus seinen Reisen in England
und Frankreich zur Kriegszeit gewonnen hat, aber man
konnte aus seinen Ausführungen entnehmen, daß die Stim-
mung in beiden Ländern eine äußerst nervöse ist, daß aber
das Volk durch die fortgesetzten Lagenmeldungen seiner
Presse irre geführt, immer noch an einen günstigen Aus-
gang des Krieges glaubt. Sehr wichtig ist für eine Be-
urteilung der Lage in Frankreich, daß im Gegensatz zu
unserem Lande, dort jede industrielle Betätigung, die nicht
mit dem Kriege direkt in Verbindung steht, lahmgelegt ist,
wodurch der französischen Volkswirtschaft bedeutende Verluste
entstehen müssen. Der Verkehr in Paris geschäftlich und
gesellschaftlich ist gleich Null, die großen Läden sind zum
größten Teil geschlossen, die großen Warenhäuser und Hotels
teilweise für Lazarette eingerichtet, die Boulevards sind
verwüstet, Paris ist tot. Ganz anders ist es in London, hier
verspürt man im Verkehr noch wenig vom Krieg, nur die
marktfeindlichen Reklamen der Werbeküros, die malerischen
Aufzüge einzelner Truppengattungen, die zu Werbezwecken
inszeniert werden, lassen erkennen, daß England im Krieg
verwickelt ist. Aber das Phlegma der Engländer ist doch
aus dem Gleichgewicht gekommen, des Nachts suchen eine
Anzahl Scheinwerfer den ganzen Horizont nach deutschen
Luftschiffen ab, das Invasions-Gespinnst will sich nicht bannen
lassen. Herr Norbert Jacques läßt in seinen Ausführungen
durchblicken, daß der Krieg, der zu Anfang in England
durchaus nicht populär war, mit der Zeit mehr und mehr
dem Engländer in Fleisch und Blut übergehen wird und
daß wir noch einen schweren Stand mit dem feindlichen

Nachbar jenseits des Kanals haben werden, wenn selbst
Frankreich bereits zusammengebrochen sein wird, allein diese
Anschauung wird Niemand von uns anzweifeln, wir geben
uns hierüber auch keinerlei Täuschung hin. Die zur Vor-
führung gebrachten Lichtbilder zeigten einige interessante
Kuriositäten, viele Darstellungen waren durch die illustrierten
Zeitschriften bereits bekannt. Interessant war uns vor
Allem, den geistreichen Schriftsteller und Essayisten der
„Frankfurter Zeitung“, Herrn Norbert Jacques, in Person
kennen zu lernen und wir sagen deshalb auf Wiedersehen.

D Geisenheim, 20. Jan. Das große patriotische
Militär-Konzert der trefflichen Kapelle des Ersatz-
Bataillons Inf. Reg. Nr. 80 aus Wiesbaden am letzten
Sonntag im „Deutschen Haus“ bot einen wirklichen Kunst-
genuss. Was da Herr Kapellmeister Haberland aus seinen
aus aller Herren Länder zusammengekommenen Musikern
herausholte, erregte berechtigter Bewunderung und ungeteilte
Anerkennung der Rheingauer Militärkonzertgemeinde. Jeder
einzelne Musiker bot sein Bestes und das Zusammenspiel
hatte jeder aktiven Militärkapelle zur hohen Ehre gereicht.
Das Konzert war von auswärts gut besucht, dagegen hielt
wohl der zu erwartende Lazarettzug viele hiesige Musik-
freunde am Bahnhof zurück, so daß ein Reingewinn zum
Besten des Roten Kreuzes wohl nicht erzielt werden konnte.
Deshalb soll im Februar ein weiteres Konzert der trefflichen
Kapelle gegeben werden, das sich sicherlich dann besseren
Besuches erfreuen wird.

X Hattenheim, 21. Jan. Der Krieger- und
Militärverein Hattenheim veranstaltet am 2. Februar
eine Abendunterhaltung zu Gunsten der im Felde stehenden
Krieger, verbunden mit Theater und Konzert.

*** Wiesbaden**, 20. Jan. Die hiesigen Bäckermeister
hatten gestern eine Versammlung, in der über die Wirkungen
der neuen Bundesratsbestimmungen gesprochen wurde.
Dabei wurde die ersaumliche Tatsache festgestellt, daß sie
einen höheren Brotbackenkonsum gezeitigt hat, als er vor
der Verordnung hier zu verzeichnen war. Das Publikum
bestimmt abends nach 6 Uhr die Bäckereien nach frischen
Brotchen, die dann zum Abendbrot gegessen werden, da
man sie früh nicht mehr frisch bekommt. Es wurde im
Verlauf der Versammlung beschlossen, den Brotpreis von
52 auf 56 Pfg. zu erhöhen. Auf Veranlassung der Re-
gierung wird in den nächsten Tagen Prof. Dr. Tarnow,
Vorsteher des Versuchsamtes für Bäckerei und Mäckerrei,
einen Vortrag über die Verwertung von Kartoffeln und
Kartoffelpräparaten in der Brotbäckerei halten.

*** In Mainz**, im Hof der neuen Dragonerkaserne,
findet am Samstag, 23. ds. Mts., wiederum eine Ver-
steigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und
Reitpferden statt.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar.**

Die Organisation der Reichswollwoche.

Ueber die Art, wie die Reichswollwoche am besten und
praktischsten im einzelnen zu regeln sein dürfte, hat unter
dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Drews aus dem
Ministerium des Innern eine Besprechung stattgefunden, an
der außer dem Kabinettsrat der Kaiserin, Freiherrn von
Epichemberg, die beteiligten Reichsämter und preussischen
Ministerien sowie fast sämtliche Bundesregierungen vertreten
waren. Außerdem waren zugegen der stellvertretende Mi-
litärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege Fürst zu Sayn-Hausen
sowie sein Vertreter General der Infanterie von Berthles,
ferner als Vertreter des Vaterländischen Frauenvereins
(Hauptvereins) der Oberverwaltungsgerichtsrat Kühne und
für das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten
Kreuz der Generalsekretär Dr. Kimmle.

Man gelangte nach eingehenden Erörterungen zu folgendem
Ergebnis:

Es scheint wünschenswert, jedenfalls für den Bezirk
jeder unserer Verwaltungsbehörden, wenn möglich aber
auch sonst in den größeren Gemeinden, eine besondere
Wollkommission zu bilden, an deren Spitze der Landrat
(Bezirkshauptmann, Amtsvorsteher, Bürgermeister, Amtmann)
steht, und zu deren Mitgliedern jedenfalls ein Arzt, am
liebsten Hygieniker, sowie Vertreter (Vertreterinnen) des
Roten Kreuzes, der Vaterländischen Frauenvereine und der
sonstigen Wohlfahrtsorganisationen gehören. Zur Beurteilung
der technischen Frage wird dann auch noch eine speziell
vorgebildete Persönlichkeit (Schneidermeister) hinzuzuziehen
sein.

Was die zu sammelnden Wollschachen anlangt, so kommt
zunächst eine Abholung aus solchen Häusern oder Familien,
wo ansteckende Krankheiten herrschen, nicht in Frage. Die
Abholung der brauchbaren Sachen selbst kann verschieden
bewerkstelligt werden, je nachdem es sich um Stadt oder Land,
um Groß- oder Kleinstadt handelt. Es ist wünschenswert,
daß die Sachen bereits in Bündeln verpackt den Abholern
übergeben oder aber in Säcke oder Körbe verpackt werden,
die von den Abholern mitzubringen sind. Diese Vorsichts-
maßregel erscheint notwendig, um die Uebertragung von
Krankheitsstoffen auf die abholenden Personen zu vermeiden.

Die abholenden Personen sind mit einem Ausweis zu
versehen; von Wichtigkeit ist die Auswahl der mit der Ab-
holung zu betrauernden Personen. Wo Erwachsene in aus-
reichender Zahl zur Verfügung stehen, würden diese zu be-
vorzugen sein. (Turn-, Ruder-, Gesangs-, Krieger-, Arbeiter-
und sonstige Vereine). Auch die Vereine der jugendlichen
Personen, (Jugendwehr, Jungdeutschland, Pfadfinder, Wan-
dervogel, Jünglingsvereine, Gesellenvereine, Jungkamm usw.)
werden tätige und erfolgreiche Mitarbeit leisten können.
Endlich wird im Bedarfsfalle auch auf die oberen Klassen
der Schulen zurückgegriffen werden können.

Rheingauer Verein für Obst-, Wein- u. Gartenbau.

Die Generalversammlung

findet am Sonntag, 24. Januar, nachmittags 4 Uhr im
Hotel „Deutsches Haus“ zu Geisenheim statt

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht 1914
 2. Vortrag: „Maßnahmen zur Steigerung der Erträge im
Obstbau“.
 3. Vortrag: „Kriegsratschläge für den Gemüsebau im Rheingau“.
 4. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die geehrten Mitglieder und Freunde des Vereins werden
zum Besuche eingeladen.
- Der Vorsitzende: von Stosch.



Am 11. Januar d. Js. starb in Heidesland
infolge Erkrankung, im Typhus-Lazarett in Douai,
unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Bräutigam

Philipp Karl Wiegner,

von der 9. Komp. des Garde-Regiments zu Fuß,
im 26. Lebensjahre, was wir hiermit Freunden
und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid
tiefbetrauert mitteilen.

Winkel, den 20. Januar 1915.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Familie Ignaz Wiegner und Kinder,
Familie Christ. Schwarz,
Margareta Freimuth.

Das Seelenamt findet am 1. Februar morgens in
der hiesigen Kirche statt.

Kostenlose
Beratung, Ausarbeitung von
Propaganda-Plänen u. s. w.,
Anzeigenannahme für alle
Zeitungen zu Originalpreisen
durch die
Centrale:
Berlin W. 9, Potsdamerstr. 20
(sowie deren sämtliche Geschäftsstellen)

INVALIDENDANK

GEGRÜNDET 1872

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung
deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.

Für's Vaterland! *)

Im Zimmer sitzen, es sind ihrer neun,
Die Eltern und sieben der Söhne;
Sie heben die Gläser mit deutschem Wein,
Den Gang in die Schlacht gilt's zu krönen.

Es schauet der Vater die Söhne an,
Sieht jedem gar scharf in die Augen:
Wächst, jeder von Euch ist heute ein Mann,
So wie ihn der Kaiser tut brauchen.

Ich zeige Euch hier ein schönes Geschenk,
— Er kämpft mit dem Kolben zur Erde —
Die Gläser leeret und seid ein Gedank:
Daß Frevel den Frieden uns störte.

Und donnert's und speit es auch blutig rot,
Zielt gut, daß der Schuß auch sei sicher,
Und findet auch mancher von uns den Tod,
Sie schreibt ihn in's Buch aller Väter.

Dann gaben sie alle der Mutter die Hand
Der Vater mit sieben der Söhne,
Dann ging es laut rufend: „Für's Vaterland!
Wir dürfen nicht lassen uns höhnen.“

Ludwigshafen a. Rh.

30. 1. 1915

*) Der Familie Schröder zum Gedächtnis.

Weiter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depes-
des Reichswetterdienstes.

22. Jan.: Milde, bedeckt, trübe, Nebel.
23. Jan.: Nebel, trübe, milde, Nachtfrost.
24. Jan.: Trübe, Nebel, feuchtkalt, frostig.
25. Jan.: Belsch, heiter, Frost, rauher Wind.
26. Jan.: Bewölkt, teils heiter, feuchtkalt.

Geschäftliches

D Aus dem Rheingau, 20. Jan. Dem Garten
und der Landwirtschaft fallen in den Kriegsjahren
besonders wichtige Aufgaben zu, denn sie sind in
Linie dazu berufen, für die Volksernährung unseres
Landes Sorge zu tragen. Es darf in diesem Frühjahr
Heldchen Erde unbebaut und unbefant bleiben. Zur
und erfolgreichen Bestellung von Garten und Feld
uns das eben erschienene reichillustrierte Preisbuch
Weltfirma J. C. Schmidt (Blumenschmidt) in Erf.
das Jedermann postfrei zugesandt wird, den rechten
und zeigt uns in seinen bewährten Samereien, Pfl.
und wie wir Garten und Feld am ergiebigsten be-
nutzen und ausbeuten können.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Persil
zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Für Damen, für Herren!

Bessere Stellung

Höheres Gehalt

erreicht man durch meinen

bestens anerkannten

brieflichen Unterricht

in engl., doppel- und amerik.

Buchführung, nebst Abschluss

und Kontorpraxis.

Philipp Joerg, Mainz.

Bücherrevisor,

Walpodenstrasse 37.

Verlangen Sie Prospekte.

Piano's eigener Arbeit

mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22 cm h. 450.4

2 Cäcilia A. 1,25 500

3 Rhenania A. 1,28 570

4 B. 1,28 600

5 Moguntia A. 1,30 650

6 B. 1,30 680

7 Salon A. 1,32 720

8 B. 1,34 750

usw. auf Raten ohne Aufschlag

per Monat 15—20 M. Kasse 5%.

Wilh. Müller, Mainz.

Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.

Geogr. 1843. Münsterstrasse 3.

Ein

hochträcht. Fährwind.

Notwehr, Friesländer

wert zu verkaufen bei

Karl Rücker, W.